

---

# Beispiel einer Sozialpädagogischen Diagnose

Prof. Dr. Uwe Uhlendorff  
TU Dortmund

# Andreas Biografie

---

- 1. Erfahrungen in Familie und Verwandtschaft:
- Zu seinen familiären Verhältnissen befragt antwortet Andreas: „...ich hab keine Eltern, ich wohne bei meiner Oma“. Sein Vater war „Kraftmechaniker“ und kam durch einen Autounfall ums Leben, und zwar genau „...zwei Tage nach meinem Geburtstag“. Auf die Frage, wie er denn den Tod des Vaters verkraftet habe, sagt er: „... ich bin ein kleines bisschen davon weggekommen“. „Meine Mutter hat einen neuen Freund“. Andreas Mutter lebt allerdings allein in einer kleinen Wohnung.
- Er hat drei jüngere Geschwister. Sein Verhältnis zu den Geschwistern beschreibt er mit der Formel: „...geht so“. Auch mit der Mutter „geht es so“. Er möchte lieber bei seiner Großmutter leben als bei seiner Mutter.
- Andreas beschreibt seine Oma folgendermaßen: „klein, dick, streng, Locken, blaue Augen, braune Haare“. Die Mutter erscheint in Andreas Augen als das genaue Gegenbild: „groß, dünn, raucht viel, blond, blaue Augen, einen Ohrring, geht so“.
- Die häusliche Situation vor der Scheidung der Eltern beschreibt Andreas so: „... wie die geschieden sind, habe ich mich mit meinen Eltern nicht ganz vertragen; die haben rumgeschrien: Andreas mach dies, Andreas mach das. Das habe ich nicht ganz verstanden. Ich habe nicht verstanden, was die wollten.“ Seine Geschwister haben sich mit den Eltern besser verstanden.

# Andreas Biografie

---

- Auch die Großeltern haben sich getrennt. Der Opa lebt in der Tschechei. Andreas Verhältnis zur Oma: „geht so“. Seine „Oma“ empfindet er als streng, „... wenn ich `ne 5 nach Hause bringe darf ich kein fern sehen, ich bekomme dann kein Taschengeld ... muß mehr üben ... Dann kriege ich eine drei, . danach tue ich wieder nichts ... dann kriege ich ne fünf“. Seiner eigenen Beschreibung zufolge lebt in einem ständig wiederkehrenden Zyklus von Belohnung und Strafe, Lust und Unlust.
- Er hat drei Schwestern (11/6/7), „...ich bin der einzigste Junge“. Er wünscht sich einen Bruder. Die Schwestern nerven ihn, verpetzen ihn bei der Oma, wenn er fern sieht („könnt ihr mich nicht ein einziges Mal in Ruhe lassen“). Er muß dann aus dem Zimmer. Andreas möchte sich mit seinen Schwestern „lieber vertragen“ und mit ihnen in Eintracht leben. Das klappt aber meistens nicht.
- Beim Spiel mit den Mädchen hält er sich nicht an die Spielregeln, „ich mogel meistens“. Die Schwestern berichten das der Großmutter, er wird dann angeschrien. Auf die Frage, warum er im Spiel schummele, antwortet Andreas, „weil es Spaß macht, weil ich gewinnen will ... jeder macht mal Fehler“.

# Andreas Biografie

---

## 2. Erfahrungen mit Gleichaltrigen:

- Er spielt Hockey mit Freunden, trifft sich mit ihnen bei der Radrennbahn. Er hat „nicht ganz so viele Freunde“, dafür aber einen festen Freund, mit dem er gemeinsam Fußball spielt, „... aber nach Straßenregeln, ... wir foulen meist“. Fußball in der Gruppe mag er nicht, „... da hat mir alles weh getan“.
- Er schlägt sich selten mit Gleichaltrigen, „... nur wenn einer meine Eltern beleidigt“.

## 3. Erfahrungen mit Einrichtungen des Bildungssystems:

- Im Kindergarten hat er „viel Mist gebaut, ... konnte auf einem Ohr nicht richtig hören“.
- Mit seinen Mitschülern hat er sich zunächst nicht verstanden, „... dann nach zwei Monaten haben wir uns verstanden“. Sie haben sich gegenseitig geholfen, „... aus dem Schlamassel gezogen“.
- Später mußte er, wie er sagt, in eine „Schwererziehbareschule, ... weil ich nicht richtig sitzen konnte“. Zur Zeit besucht er die 6. Klasse der Hauptschule. Hier ist er der „Zweitkleinste.“
- Schwierigkeiten hat er mit den vielen Hausaufgaben, weil er „nicht lange still sitzen kann“.

# Andreas Biografie

---

## 4. Erfahrungen im Jugendhilfebereich:

- In der Tagesgruppe gefallen ihm die gemeinsamen Spiele mit den anderen Jugendlichen. Im Unterschied zur Familie hält er sich hier an die Regeln. Die Erzieher helfen ihn bei den Hausaufgaben.
- Unzufrieden ist er mit der Zeiteinteilung innerhalb der Gruppe, er wünscht sich; „nicht solange Hausaufgaben machen, ... mehr frei haben“. Einen Erzieher mag er besonders gern: Herr D., „... der ist ehrlich“. Er scheint seinem Bild eines idealen Betreuers („jemand der Spaß macht, Witze versteht“) sehr nahe zu kommen.
- Andreas geht sehr gern in die Tagesgruppe. Er wollte freiwillig aufgenommen werden, weil er Schwierigkeiten mit den Hausaufgaben hat.

# Andreas Biografie

---

## 5. Körpererfahrungen, Interessen:

- In der Aufzählung seiner „Lieblingsbeschäftigungen“ dominieren Roller-sate, Hockey, Lego (er baut Raumstationen), Fahrradfahren, Computerspiele (Kriegs- und Geschicklichkeitsspiele). Fußball in der Gruppe mag er nicht: „da hat mir alles weh getan“.
- Er wünscht sich eine Riesenschildkröte, „... weil man auf der Reiten kann“.
- Er fährt gern Einerkajak. Er ist auch schon mal mit mehreren im Kanadier gepaddelt: „... da habe ich Angst bekommen“.
- Probleme in der Körperinteraktion mit Gleichaltrigen, besonders in Gruppenkontexten, scheint es aufgrund seiner körperlichen Statur häufiger zu geben. Er ist in der Klasse der Zweitkleinste, der „Schwächste ... die andern ärgern mich meistens“.

# Andreas Biografie

---

## 6. Normative Orientierungen

- In dem Interview bleiben seine moralischen Orientierungen unkonturiert. Er bezieht sich im Wesentlichen auf die Erwartungen seiner Erzieher; eigene Vorstellungen sind, so scheint es, nur wenig entwickelt: In der Tagesgruppe darf man seiner Ansicht nach nicht mogeln. Die Intimssphäre der anderen muß akzeptiert werden, „man muß Anklopfen“, man darf nicht weglaufen, Tür nicht knallen etc.
- Hier und da bringt er aber auch eigene Wertvorstellungen zum Ausdruck. Er findet es nicht gut, wenn man die Eltern von anderen beleidigt. Man darf in Beziehungen nicht lügen.

# Andreas Biografie

---

## 7. Zeitschemata:

- Die Beschreibung seines Tagesablaufs sieht folgendermaßen aus: Schule, Tagesgruppe, Mittagessen, Schularbeiten, Spiele („wenn dann noch Zeit ist“), „Blitzlicht“, danach geht es nach Hause.
- Im Zentrum seines Lebenslaufs steht der Tod seines Vaters, kurz vor Andreas elften Geburtstag. Fast alle lebenslaufbezogenen Ereignisse werden auf dieses Datum bezogen (Trennung der Eltern zwei Jahre vor dem Tod). Die Lebenslaufbeschreibung bleibt bruchstückhaft: „bis zum dritten Lebensjahr in England gelebt“ (weil Vater Engländer), „...danach bei Oma“. Wichtige Erinnerungen sind für ihn: LKW-Fahrten mit dem Vater, Völkerball in der Grundschule, er war mal Mannschaftskapitän, Kanufahren in der Gesamtschule, Italienreise mit Oma und Geschwistern.
- Über seine Zukunft hat er sich noch keine genaueren Gedanken gemacht: „weiß ich nicht“.



# Andreas Biografie

---

- 8. Selbstbilder:
- Er will „Kraftmechaniker werden, ... weil mein Vater einer war“. Er hält sich in der Tagesgruppe an die Regeln.
- Er beschreibt sich als einen „hibbeligen Typen“. Er schlägt sich ungern mit Gleichaltrigen. Bei Konflikten läuft er lieber weg. Er empfindet sich oft als der Schwächste, die andern ärgern ihn deshalb. Die Schwestern nerven ihn. Er ist unzufrieden, daß er viel Hausaufgaben machen muss. Er hätte lieber mehr frei.
- Er möchte „später mal ‘nen guten Beruf erlernen“.
- Wenn er drei Wünsche frei hätte: „wieder nach England, weil ich da geboren bin, meinen Vater wieder haben, ... dass ich in meiner Familie ganz froh bin“.

# Sozialpädagogische Diagnose Andreas

## 9. Lebensthemen

1. Ein Lebensthema, das im Zentrum seiner Äußerungen steht, konturiert sich vor dem Hintergrund des zerrissenen und für ihn unvollständigen Familiensettings:

Die Eltern und Großeltern haben sich scheiden lassen, der Vater ist gestorben, der Großvater lebt irgendwo in Tschechien, die Mutter hat zwar einen Freund, sie lebt aber allein. Die für ihn übersichtliche Struktur der Kleinfamilie, in die er bis zu seinem 10. Lebensjahr eingebunden war, ist zerrissen.

In dieser Situation hebt sich die Großmutter als neues Familienoberhaupt ab, die mit Strenge über ihn waltet. Die Schwestern akzeptieren Andreas scheinbar nicht in der Rolle des großen Bruders. Seine Versuche, sich als der überlegene Bruder herauszustellen, scheitern: die Schwestern durchschauen seine unlauteren Spielabsichten und verbünden sich gleichsam im Schulterschluss mit der Oma gegen ihn.

**Sein erstes Lebensthema lautet: „Verlust des Vaters, allein unter Frauen“.**

# Sozialpädagogische Diagnose Andreas

---

## 9. Lebensthemen

2. Nicht nur in der Familie, sondern auch in der Schule erlebt er sich als der Schwächste. Die anderen scheinen ihm an Körperkraft überlegen zu sein.

Unsicher fühlt er sich auch bei unübersichtlichen, unkalkulierbaren Körperinteraktionen, wie beim Mannschaftsfußball oder im großen Kanadier, wo er mit anderen zusammenarbeiten muss.

In überschaubaren sozialen Settings fühlt er sich sicherer (Straßenfußball mit dem Freund etc.).

**Das zweite Lebensthema könnte man „ich bin der Schwächste in der Gruppe“ nennen.**

# Sozialpädagogische Diagnose Andreas

---

## 9. Lebensthemen

3. Die vielen Hausaufgaben belasten ihn. Die Großmutter bedroht ihn mit Taschengeld- und Fernsehentzug. Er weiß auch nicht so recht, warum er sich anstrengen soll - Zukunftspläne hat er noch keine.

Nach der Schule muss er in die Tagesgruppe, wo wieder die Hausaufgaben im Mittelpunkt stehen.

Die Bildungsstätten, die er durchlaufen musste, scheinen für ihn mit Leiden verbunden zu sein: im Kindergarten konnte er schlecht hören, im Schulunterricht nicht still sitzen, in der Tagesgruppe hat er keine Spielräume etc.

**Sein drittes Thema lautet: „Mehr frei haben, Ausgleich zum institutionellen Alltag“.**

# Sozialpädagogische Diagnose Andreas

## 9. Lebensthemen

4. Die Ursache für die Schwierigkeiten sieht Andreas im Tod seines Vaters. In der Figur des Vaters verdichten sich gleich mehrere Wünsche, die in Andreas Leben zur Zeit unerfüllt bleiben: Erlebnisse oder Abenteuer, die er mit einem anderen teilen kann, wie z.B. LKW-Fahrten mit dem Vater, Erfahrungen von Kraft und Überlegenheit (für den Beruf des Vaters verwendet Andreas den Begriff „Kraftmechaniker“), Solidarität und Unterstützung in schwierigen Lebenssituationen („sich gegenseitig aus dem Schlamassel ziehen“), Ausgleich zu dem institutionalisierten Alltag, Wunsch nach einem Verbündeten gegen die Macht der Schwestern etc.

Dem Bild des Vaters und seinen Wünschen scheint sein Erzieher D. am ehesten zu entsprechen. Allerdings verhindert der institutionelle Alltag der Tagesgruppe eine engere Beziehung.

Weil sich für Andreas in der Zukunft keine Lösung abzeichnet, richtet sich sein Blick auf die Vergangenheit: die heile Familie, die er während seiner Kindheit hatte, scheint die Aufhebung der Schwierigkeiten zu beinhalten.

**Das 4. Lebensthema lautet: „meinen Vater wiederhaben, wieder nach England, vollständige Familie“**

# Sozialpädagogische Diagnose Andreas

---

## 10. sozialpädagogische Aufgabenstellung:

Gleichsam hinter den Lebensthemen stehen folgende Entwicklungsaufgaben, die Andreas bewältigen muss, um in seinem Bildungsprozess voranzukommen. Er muss unabhängig von seiner familiären Situation und der Person des Vaters lernen;

- eigene Stärken zu entwickeln, um dadurch von der Gruppe und den restlichen Familienangehörigen Anerkennung zu finden,
- seine Interessen/Wünsche nach mehr Freiraum sozial zu vermitteln und mit anderen abzustimmen.
- Er muss lernen, sich einen körperlich-seelischen Ausgleich gegenüber dem institutionellen Alltag und den schulischen Leistungserwartungen zu schaffen.

# Sozialpädagogische Diagnose Andreas

---

## **10. sozialpädagogische Aufgabenstellung:**

Es scheint geboten, ihm mehr Freiräume in der Tagesgruppe zuzugestehen und ihn dabei zu unterstützen, sich einen befriedigenden, spielerischen Ausgleich zu schaffen.

Wenn es ihm gelingt, einen männlichen Verbündeten zu finden, der ihm dabei unterstützt, sich als sozial kompetenten und starken Partner zu erleben, dann käme Andreas in seiner Entwicklung erheblich voran. Eine sozialpädagogische Aufgabenstellung, die seine Lebens- und Entwicklungsthemen aufgreift, bestände darin, mit ihm und seinem Erzieher Herrn D. gemeinsam ein Projekt (z.B. eine Fahrradwerkstatt) zu entwickeln, in dem sein Wunsch nach Stärke und Bewegung aufgenommen ist und über das er auch in der Gruppe Anerkennung findet.

# Literatur

---

- Uwe Uhlendorff: Sozialpädagogische Diagnosen III. Ein sozialpädagogisch-hermeneutisches Diagnoseverfahren für die Hilfeplanung. München/Weinheim 2011 (Juventa Verlag)
- Uwe Uhlendorff/Stephan Cinkl/Thomas Marthaler: Sozialpädagogische Familiendiagnosen. Deutungsmuster familiärer Belastungssituationen und erzieherischer Notlagen in der Jugendhilfe. München/Weinheim 2008 (Juventa Verlag)